

Ein Text mit Nebenwirkungen

Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 03.12.1995

Hebräer 10,19-31 - 1. Advent (überarbeitet)

Und nun? Wir kommen nicht darum herum, den noch weiteren Zusammenhang einzubeziehen, um diese schwere Kost schlucken und verdauen zu können. Was steht denn sonst eigentlich noch im Hebräerbrief? Was ist denn der rote Faden? Was wollte denn der Autor eigentlich erreichen, als er ihn verfasste?

Eins tritt da hervor: Die Sorge um die Gemeinde treibt den Autor um. Das lässt ihn immer wieder wieder in den 13 Kapiteln des Briefes ungehemmt mit Extremen argumentieren, ohne noch viel zu überlegen, was für Nebenwirkungen das haben könnte. Man kann es wohl mit der Arbeit auf der Intensivstation vergleichen, wenn es nur noch um das Überleben eines Patienten geht. Dann nimmt man auch alle möglichen Nebenwirkungen in Kauf!

So ist es: Der Hebräerbrief muss aus einer großen Sorge heraus geschrieben worden sein. Die junge Christenheit hatte viel zu dulden. So hatten sich viele das nicht vorgestellt mit dem neuen Glauben. Sie zweifelten, ob das überhaupt der richtige Weg sein könne. Die Christen wurden verfolgt. Sie wurden für ihren Glauben mit Gefängnis und Folterungen belohnt. Einige warfen den Glauben über Bord. Manche fingen vielleicht sogar an, abfällig über Jesus zu reden, zu spotten, ihm zu fluchen. Die Sorge bezieht sich darauf, dass sich diese Menschen den Weg zurück womöglich selber verbauen; dass sie ihr Vertrauen buchstäblich wegwerfen, dass sie den größten Reichtum ihres Lebens als Müll bewerten. Wenn sie das konsequent verwerfen, was sie einmal so tief beeindruckt und überzeugt hat, nämlich Gottes Liebe zu ihnen in Jesus, seinem Sohn, wodurch sollen sie denn dann noch gewonnen werden?

„Ganz oder gar nicht“ könnte man den Hebräerbrief überschreiben. Durch den Glauben an Jesus Christus habt ihr, was die Beziehung zu Gott angeht, alles. Das ist wie ein fester Anker für eure Seele. Der hält! Da fehlt nichts. Auch der grösste Sturm reißt euch nicht fort. Die Ankerkette hält - wenn ihr sie nicht selbst kappt. Sägt euch den Ast nicht ab, auf dem ihr sitzt. Kehrt Gott nicht, mit der deutlichen Tendenz zur Endgültigkeit, den Rücken zu! Der Schreiber des Hebräerbriefs muss wohl diese Gefahr bei einigen Leuten in der Gemeinde ziemlich stark gesehen haben. Warum sonst sollte er so drastische Warnungen aussprechen?

Aber dieses radikale Mittel hat eben seine Nebenwirkungen. Leider können sie viel Schaden anrichten.

Der Arzt muss, wenn die akute Krise überwunden ist, auch wieder etwas gegen die Nebenwirkungen tun, und wenn wir es in diesem Text mit so starkem Tobak zu tun haben, ist es sinnvoll, wenn auch wir uns nicht nur auf die beabsichtigten Hauptwirkungen konzentrieren, sondern auch mit den Nebenwirkungen auseinandersetzen. Ein Ausleger schreibt:¹ „Unter den Briefen des Neuen Testaments ist keiner, der den Menschen von heute so fremdartig anmutet, wie der Hebräerbrief.“ Die Aussagen des Hebräerbriefs rufen bei uns heute wohl andere Vorstellungen hervor als bei den Menschen damals. Schon Luther hatte damit seine Schwierigkeiten, und wir sind nicht weniger fromm als er, wenn uns heute der Zugang vielleicht sogar noch schwerer fällt als ihm.

Drei Nebenwirkungen dieses Textes seien im Folgenden genannt: Durchaus häufige Auslegungen, die niemand gut tun.

1.) Es gibt skrupulöse Christen, die Sorge haben, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben. Wer sich ohnehin schon fürchtet vor Gott, dem „verzehrenden Feuer“, und wer deswegen kaum seines Glaubens froh werden kann, findet der nicht im Hebräerbrief reichlich Stoff für seine Selbstverurteilung und Freudlosigkeit? Der sagt sich dann: Natürlich bin das

¹ NTD.

wahrscheinlich ich, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt. Der liest vom Vertrauen zu Gott und versteht: Du musst Angst haben vor Gott. Das „Evangelium“ für dich persönlich lautet: Es ist nach der Zeit des Alten Testaments nun in der Zeit des Neuen Testaments alles noch viel ernster. Der Glaube wird ihm zur schweren, eigentlich lähmenden Last.

2.) Jemand erzählte, ausgehend von der Formulierung „den Sohn Gottes mit Füßen treten“ habe sein Seelsorger ihm aufgetragen, sich immer vorzustellen, sobald er im Begriff war, etwas zu tun, das die beiden als Sünde identifiziert hatten, auf dem Weg dorthin auf ein Kreuzifix treten zu müssen. Der Ratsuchende sei geheilt worden. Aber heiligt der Zweck die Mittel? Das Kreuz als Erziehungsmittel? Das ist so, wie wenn Eltern den Unartigkeiten ihrer Kinder steuern wollen, indem etwa sagen: „Da ist der Heiland aber traurig, wenn du das machst“. Wie soll da Freude am Glauben und befreiendes Vertrauen entstehen?

3.) „Verlasst nicht unsere Versammlungen“: Wenn auch oft nicht ausgesprochen, so liegt dieses Zitat doch oft in der Luft bei Versammlungen von Christen, in denen sich viele einfach nicht mehr wohl fühlen können. Man tröstet sich dann zum Beispiel damit, dass Jesus gesagt hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Man meint, zur Schar der letzten Getreuen in der Endzeit zu gehören, während man viele andere, die anderswo und auf andere Art ihr geistliches Zuhause suchen, eher den lauen Christen zuordnet. Wie bedrohlich, wenn man suggeriert bekommt, untreu zu sein!

In merkwürdigem Gegensatz zu diesen Nebenwirkungen stehen viele andere Aussagen des Hebräerbriefs. Kap.10: Ein Opfer gab es ein für allemal für unsere Sünden, heißt es im 10. Kapitel - nichts mehr muss geopfert werden, Jesus Christus hat alles für uns getan. Er hat sogar mit diesem Opfer „für immer die vollendet, die geheiligt werden“ (V.10), und sie, die Adressaten, sind tatsächlich bereits „geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi“ (V.10). In unserem Text wird die Konsequenz daraus gezogen: Wir haben vollkommen freien Eingang zu Gott; wir dürfen mit „vollkommenem Glauben“, das heißt mit grenzenlosem Vertrauen vor Gott kommen und brauchen uns nicht durch ein „böses Gewissen“ Angst machen lassen. Und kurz nach diesem Text heißt es: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.“ Grenzenloses Vertrauen? Da ist doch kein Platz mehr für die Furcht!

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der *Hoffnung*“, nicht an dem Bekenntnis aus Angst. Die Nebenwirkungen dieses Textes lassen sich vielleicht am besten dadurch heilen, dass wir die beabsichtigten Hauptwirkungen mit ihnen konfrontieren.

1.) Was ist zur „Sünde wider den Heiligen Geist“ zu sagen? Dieser Angst, einer von denen zu sein, die von Gott unbedingt verworfen werden müssen, steht im Hebräerbrief durchgängig die andere Aussage gegenüber: dass der Glaube ein unteilbar Ganzes ist, das uns einen absolut festen Halt gibt. Alle Menschen mit dieser Angst haben eines gemeinsam: Sie glauben. Würden sie nicht glauben, hätten sie diese Angst auch nicht. Mit anderen Worten: Es ist ihnen sehr wichtig, in einer versöhnten Beziehung zu Gott zu leben. Jesus Christus ist ihnen keineswegs gleichgültig. Wollen sie ihm nicht mit aller Konsequenz nachfolgen? Sie *wollen* Christen sein. Sie glauben. Sie fürchten nur, dass sie viel zu wenig glauben. Sie fürchten, viel zu schlecht zu sein. Nach dem Hebräerbrief gibt es aber kein „zu wenig“, sondern *allen* Glaubenden ist es gesagt: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der *Hoffnung*.“ „Werft euer Vertrauen *nicht* weg.“ Weil es keinen Grund dafür gibt! Denn *er* ist treu. Unser Halt besteht ja im Wesentlichen überhaupt nicht darin, dass *wir* uns halten, sondern dass wir gehalten *sind*! An seiner Treue hängt es. Unser Vertrauen bezieht sich nicht auf unsere Glaubensstärke, sondern auf seine Vertrauenswürdigkeit. Kannst du Gott vertrauen, dass er in der Lage ist, dich unter allen Umständen zu halten? Für den Hebräerbrief gibt es da gar keinen Zweifel: Selbstverständlich!

2.) „Den Sohn Gottes mit Füßen treten“? Stellen wir uns das einmal ganz buchstäblich vor, wovon der Brief hier spricht: Da ist ein Mensch, der voll und ganz verstanden hat, was ihm mit Jesus geschenkt ist. Und nun legt er das Kreuz vor sich hin und trampelt ganz bewusst darauf mit den Füßen herum. *Kann* man sich das vorstellen? Das ist so ein extremer Gedanke. Man muss sehr vorsichtig sein, daraus seelsorgerliche Verallgemeinerungen zu folgern. Das Kreuz ist nicht zum Drohen da. Könnte es nicht sogar die größere Sünde sein, es dafür zu missbrauchen? Auch hier gilt es wieder an das Grundmodell des Glaubens denken, von dem der Hebräerbrief ausgeht: Ganz oder gar nicht. "Den Sohn Gottes mit Füßen treten", das heißt: Mit aller

Entschlossenheit das „Gar nicht“ gewählt zu haben. Da ist die Ankerkette gekappt, der Ast abgesägt. Das ist ein Nein zu Jesus mit allen Konsequenzen. Auf der anderen Seite steht aber das ganze Ja Gottes zu mir, ebenfalls mit allen Konsequenzen. Das Kreuz liegt nicht *vor* uns auf dem Weg, als moralische Grenze, sondern es steht *über* uns, und zwar über unserem ganzen Leben. Das Kreuz befreit uns: „Los von dem bösen Gewissen“ dürfen wir leben. Der Hebräerbrief macht sehr deutlich, dass er darunter keinen punktuellen Zustand meint, der hin und wieder bei besonders gewissenhafter Lebensführung erreicht werden könnte. Nein, diese Freiheit des Zugangs ist der ausnahmslos garantierte Normalzustand für jeden Christen. Dieses umfassende Ja Gottes zu sich darf er in ausnahmslos allen Lagen seinem angefochtenen Gewissen entgegenhalten. Wieder gilt: Wirf dein Vertrauen *nicht* weg, selbst dann, wenn dir ein Seelsorger gesagt haben sollte, dass du den Sohn Gottes mit Füßen getreten hast. Lege das Kreuz nicht vor deine Füße, um dadurch Distanz zur Sünde zu schaffen. Schau vielmehr *hinauf* zu dem Kreuz! Dem Gekreuzigten und Auferstandenen darfst du vertrauen, dass er dich einen Weg finden lässt, auf dem du mit deinem Problem zurecht kommst, einen sehr guten Weg, deinen eigenen, dir angemessenen nämlich. Es ist der Weg, der deinem Leben entspricht.

3.) „Verlasst nicht unsere Versammlungen“: Das lässt sich auch als Ermutigung verstehen, nicht aufzugeben. Bleibt miteinander unterwegs“ Lasst euch aufeinander ein! Wagt immer wieder einen neuen Anfang eurer Beziehungen untereinander. Warum solltet ihr auseinanderdriften, wenn er, der Gekreuzigte und Auferstandene, doch die tragende Kraft eurer Beziehungen ist? Gemeinde ist kein Menschenwerk, Gemeinde wird von Gott geschaffen. Deswegen gehören die unterschiedlichsten Typen dazu, die sonst nie zusammenpassen würden. Sie müssen sich auch nicht krampfhaft anpassen, aber *Gott* passen sie. Deshalb können sie sich auch gegenseitig stehen lassen.

„Lasst uns festhalten an der *Hoffnung* und nicht wanken.“ Hoffnung heisst: Nach vorne sehen und gehen. „Denn er ist treu.“ Mehr brauchen wir nicht.